

# Identität geht durch den Magen: Ein uigurisches Kochbuch aus der Türkei als diskursiver Raum

Tomas Wilkoszewski

Feldforschung ist ein Feuerwerk der Sinneseindrücke. Meine ethnographische Arbeit innerhalb der uigurischen Gemeinschaften war stark geprägt von vielfältigen multisensualen Reizen. Neben den visuellen und auditiven Sinneswahrnehmungen begleiteten auch Gerüche und Geschmäcke meine teilnehmende Beobachtung und führten zu mannigfaltigen gustatorischen Erfahrungen. Während meiner Feldforschung zu den uigurischen Gemeinschaften in der Türkei<sup>1</sup> hatte ich Gelegenheit, Treffen beizuwohnen, in denen Essen ein wesentlicher Bestandteil der Zusammenkünfte war: Den Lebenszyklus betreffende Rituale, wie Beschneidungen, Hochzeiten und Beerdigungen, Fastenbrechen mit Studenten in der Osttürkestanischen Stiftung (*Doğu Türkistan Vakfı*) in Istanbul, die gemeinsamen Essen mit uigurischen Asylbewerbern im Gästezimmer des Osttürkestanischen Kultur- und Solidaritätsvereins in Kayseri (*Doğu Türkistan Kültür ve Dayanışma Derneği*) und die unzähligen privaten Treffen erweiterten meine Erfahrungen mit osttürkestanisch-ugurischem Essen.

Die Kochkünste, aber auch die Sprachkünste einer uigurischen Frau, die performative und wirklichkeitsbildende Kraft ihres Diskurses, der seinen Anfang in Yarkent im Süden Xinjiangs im äußersten Westen der Volksrepublik China genommen hat, führten zu der Beschäftigung mit einem in der Türkei veröffentlichten uigurischen Kochbuch. Im Anschluss an ein Interview überreichte mir die Autorin ihr Kochbuch mit dem Titel »Traditionelle osttürkestanisch-ugurische Esskultur« (*Geleneksel Doğu Türkistan Uygur Mutfak Kültürü*), meines Wissens das erste auf Türkisch verfasste uigurische Kochbuch. In diesem Beitrag soll es

---

1 Ich habe von 2007 bis 2010 ausgiebige Feldforschungen in Istanbul und Kayseri durchgeführt. Neben der teilnehmenden Beobachtung habe ich eine Triangulation aus verschiedenen Methoden der qualitativen Sozialforschung und der Kritischen Diskursforschung angewendet. Vgl. Flick 2004.

um Narrative gehen, die um Essen, Exilerfahrungen und daraus resultierende politische Diskurse kreisen. Aufbauend auf einer knappen Darstellung der uigurischen Migration in die Türkei werden für die Positionierung der Autorin typische Diskursfragmente analysiert und durch Beobachtungen aus der Feldforschung ergänzt. Die Bedeutungsproduktion auf der Identitätsebene und zu ethnischen und nationalistischen Fragen werden untersucht und in einem größeren soziopolitischen Kontext verortet.

In diesem Beitrag geht es nicht um die Authentizität von Essen, sondern um die Produktion von Sinnsystemen auf persönlicher und kollektiver Ebene. Mit der Kritischen Diskursanalyse lässt sich die Konstruktion einer Wirklichkeit in einem konkreten Sprachgebrauch interpretieren. Jeder Sprachgebrauch ist aber auch verknüpft mit der Durchsetzung bestimmter symbolischer Ordnungen und kann in eine Auseinandersetzung um Deutungsmacht münden. Mit der Kritischen Diskursanalyse kann einerseits Macht im Diskurs, andererseits auch Macht über den Diskurs untersucht werden.<sup>2</sup> Wer hat die Ressourcen, konstituierende Diskurse zu führen und zu publizieren? Somit sollen auch Fragen nach führenden Stimmen der politischen Diskurse der Uiguren in der Türkei in den Beitrag aufgenommen werden.

## Uigurisches in der Türkei

Die Speisen, die in den Konventen der zentralasiatischen Bruderschaften im Osmanischen Reich gegessen wurden, entziehen sich meiner Kenntnis. Die Konvente geben aber Hinweise auf die Existenz einzelner, aus dem heutigen Gebiet Xinjiang stammender Derwische<sup>3</sup>. Holzschnittartig könnte dies als die erste Phase der Immigration bezeichnet werden. Auch wenn die religiös motivierte Migration ins Osmanische Reich oft Transitcharakter für die Pilgerreise nach Mekka hatte, blieben einige Zeit ihres Lebens in Istanbul. Im späten 19. und im frühen 20. Jahrhundert erweiterte sich der Kreis der Migranten aus Xinjiang um Studenten, die es sich leisten konnten, temporär nach Istanbul zu kommen. Die instabile Periode Xinjiangs in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nahm mit der Inkorporation in die Volksrepublik China zwar ein Ende, führte aber politisch nicht unbedingt zu einer Verbesserung der Lage der Uiguren. Dies resultierte 1949 in der Auswanderung von zirka 1500 Osttürkestanern nach Kaschmir, unter ih-

2 Vgl. Keller 2007, S. 29. Die Diskursanalyse selbst ist interpretativen Methoden unterworfen und mit dem Diskurs des Analysierenden verwoben und damit auch nicht frei von hegemonialen Machtdiskursen.

3 Vgl. Kreiser 1990 und Algar 1999.

nen Kasachen und Uiguren. Nach langwierigen Verhandlungen kamen sie 1954/55 in die Türkei (als sogenannte *serbest göçmen*).<sup>4</sup> Über strapaziöse Fluchtwege erreichte 1965 eine zweite Welle politisch motivierter Zwangsmigration die Türkei. Die zirka 700 hauptsächlich aus Yarkent stammenden Uiguren flohen 1961 nach Afghanistan, wurden nach einem mehrjährigen Aufenthalt aus Kabul ausgeflogen und mit finanzieller und materieller Hilfe der Vereinten Nationen und der Türkei<sup>5</sup> in Kayseri (als *iskânlı göçmen*) angesiedelt.<sup>6</sup> Mit der zunehmenden Öffnung Chinas in den 1980er Jahren wurde es für die Uiguren einfacher, einen chinesischen Pass und eine Ausreisegenehmigung zu beantragen und in einigen Fällen im Zuge der Familienzusammenführung in der Türkei zu bleiben. Die Migration nahm bis Mitte der 1990er Jahre zu. Danach ließen die Zuzüge nach, nicht zuletzt auch aufgrund der sich verändernden Aufenthalts- und Staatsangehörigkeitsbestimmungen in der Türkei.<sup>7</sup> Andere Länder wurden für die Uiguren attraktiver. Die politische Arbeit des *Weltkongresses der Uiguren* gewann immer mehr an Bedeutung und dieser verlagerte aus strategischen Überlegungen seinen Sitz von Istanbul nach München.<sup>8</sup>

Die Erweiterung der soziopolitischen Kontexte, in denen die konstituierenden politischen Diskurse ablaufen, führt zu einer Verschiebung in den Referenzen der politischen Arbeit. Diese Verschiebungen lassen sich auch in den Identitätsdiskursen finden. Über die Bedeutungsverschiebungen, Fremd- und Selbstzuschreibungen, den das Ethnonym Uigure in den vergangenen Jahrhunderten von buddhistischen Türken bis zu einer vorgestellten modernen uigurischen Nation ohne eigenen Staat durchlaufen hat, gibt es eine Fülle von aufschlussreichen Arbeiten.<sup>9</sup> Da ethnische und kulturelle Identitäten keine statischen Gebilde sind, konnte ich unterschiedliche, kontextabhängige Positionierungen<sup>10</sup> innerhalb der Uiguren beobachten und die diesen Prozessen zugrunde liegenden Abgrenzungsmechanis-

---

4 Aus Interviews mit Arslan Alptekin, dem Sohn des 1995 verstorbenen führenden Exilpolitikers Isa Yusuf Alptekin, auf dessen unermüdliche politischen Initiativen hin die Uiguren ihren Weg in die Türkei fanden. Vgl. Wilkoszewski 2008, S. 220 ff.

5 Vgl. Shichor 2003, S. 287.

6 Das türkische Niederlassungsgesetz (Nr. 2510) ermöglichte Menschen türkischer Abstammung und Kultur, sich als freie (*serbest*) oder umgesiedelte Migranten (*iskânlı göçmen*) in der Türkei niederzulassen. Die *iskânlı göçmen* wurden mit staatlichen Geldern unterstützt. Welche Gruppen von diesem Gesetz profitieren konnten, entschied der Ministerrat. Vgl. Pusch 2011, S. 13.

7 Für eine detaillierte Beschreibung der Migrationsbewegungen und -gründe siehe Wilkoszewski 2008. Die Angaben zur Migration beziehen sich auf Aussagen von Uiguren in Istanbul, Kayseri und München, sowie auf vereinzelte Publikationen der Uiguren, die die Migration zum Gegenstand haben, wie Alptekin 1990 und Göktürk 2006.

8 Vgl. Wilkoszewski 2011.

9 Vgl. Gladney 1990, Golden 1992, Rudelson 1997, Soucek 2000.

10 Zum Begriff der Positionierung in identitätsbildenden Prozessen vgl. Hall 1994 und 1999.

men beschreiben.<sup>11</sup> Die unterschiedlichen Ebenen der Abgrenzungsprozesse, die auch in dem vorliegenden Kochbuch herausgearbeitet werden konnten, können exemplarisch für die politischen Diskurse angeführt werden.

In den instabilen Fixpunkten und Nahtstellen dieser Abgrenzungsprozesse finden sich bei den Uiguren in der Türkei nationalistisch und pantürkistisch orientierte Diskurse, die verschiedene Konzepte einer Nationalgeschichte etablieren sollen. Diese Debatten sind sehr stark von der Gastgesellschaft vorgeprägt. Meine Feld- und Archivforschung hat gezeigt, dass die Ankunft der Uiguren in der Türkei, entgegen anderslautenden Darstellungen,<sup>12</sup> nicht einer immer wieder postulierten und diffus formulierten historischen, sprachlichen und ethnischen Verbindung zwischen Uiguren und Türken zu verdanken ist. Die Türkei war nicht Erstwunsch vieler meiner Gesprächspartner. Religiöse Vorstellungen bei den Bemühungen um ein Aufnahmeland dominierten pantürkistische Ideen.<sup>13</sup> Trotz starker Bemühungen einiger Uiguren lehnten Saudi-Arabien und Ägypten die Aufnahme jedoch ab. Die Fokussierung auf pantürkistische Diskurse ist somit zu einem großen Teil dem Einfluss rechter Gruppen in der Türkei geschuldet, die wiederum die uigurischen Neuankömmlinge für ihre Diskurse zu den Türken außerhalb der Türkei (*Diş Türkler*) instrumentalisierten.<sup>14</sup>

## ***İpek Yolu Lokantası*<sup>15</sup> und uigurische Hausmannskost**

Die erste Annäherung an Gerichte, die entweder ethnisch als uigurische oder territorial als osttürkestanische<sup>16</sup> Küche bezeichnet wurden, fand in den öffentlich zugänglichen uigurischen Restaurants im Istanbuler Bezirk Zeytinburnu statt und verlagerte sich mit zunehmender Dauer der Feldforschung bis in die privaten Räume des türkestanischen Viertels (*Türkistan Mahallesi*) in Kayseri. Durch

---

11 Vgl. Wilkoszewski 2008.

12 Vgl. Landau 1981 und Shichor 2003.

13 Das wird in den eigenen Publikationen auch thematisiert. Vgl. Alptekin 2003, S. 3 f. und Wilkoszewski 2008, S. 223 ff.

14 Zu der Wahl des Gastlandes, den ideologisch-symbiotischen Prozessen und den Brüchen in den Diskursen vgl. Wilkoszewski 2008.

15 »Seidenstraßen-Restaurant« hieß ein für meine Feldforschung zentrales, mittlerweile jedoch geschlossenes Restaurant in Zeytinburnu.

16 Osttürkestan und in Einzelfällen auch Uiguristan sind die von den Exiluguren bevorzugten territorialen und ethno-nationalen Bezeichnungen. Sie lehnen Xinjiang als chinesische Kolonialbezeichnung ab. (Vgl. Wilkoszewski 2007.) »Uigurisches Autonomes Gebiet Xinjiang« ist die seit 1955 offiziell in der Volksrepublik China geltende administrative Bezeichnung. Regionsbezeichnungen und ihre politischen Implikationen sind oft problematisch. Zu dieser Problematik in Bezug auf Xinjiang vgl. Millward 2007.

meine langfristig angelegte Forschung entstand die Möglichkeit, wiederholt narrative, biographische und episodische Interviews<sup>17</sup> durchzuführen. Dadurch wurde ich nicht nur Augenzeuge des individuellen und familiären Lebensrhythmus der Uiguren, sondern kam auch in den Genuss verschiedener Gerichte aus Xinjiang. Beim Kartographieren meiner Feldforschung entstand eine kulinarische Landkarte meiner Arbeit. Es zeigte sich, dass es Zusammenhänge von Raum, Interviewsituation, spezifischen Gerichten sowie Bedeutungsproduktionen und Sinngebungen gab. Das Teilen von Essen ging einher mit dem Teilen von persönlichen Erinnerungen. Über Gerüche und Geschmäcke entwickelten einige Interviewpartner Erinnerungsmuster proust'scher Ausprägung. Ungeachtet dessen, ob das Formuliere so geschehen ist oder ihre inneren Bilder ihnen einen Streich spielten, lösten diese sinnlichen Reize etwas in meinen Gesprächspartnern aus. Hier ging es nicht um faktische Wahrheiten als vielmehr um Erinnerungsmuster in spezifischen Kontexten. Essen war sowohl Katalysator als auch Vehikel für Erinnerungsprozesse. Um den historisch gewachsenen Diskurs der Autorin im Kontext seiner Entstehungsgeschichte und den Einflüssen, die ihn geformt haben, besser zu verstehen, soll ein Blick auf ihre persönliche Lebensgeschichte, die sie als Kind ihrer Zeit zum Diskursträger für diese Ideen gemacht hat, geworfen werden.

## Von Yarkent nach Istanbul

In einer ersten Reihe biographischer Interviews mit 1965 in die Türkei gekommenen Uiguren, in denen ich deren individuelle Lebensgeschichten sammelte, um in diesen Biographien Regelmäßigkeiten von individuell ausgeformten sozialen und narrativen Besonderheiten zu untersuchen, hatte ich Gelegenheit mit der Autorin des Kochbuchs zu sprechen. Ich begann dieses narrative Interview mit einer Frage nach ihren frühen Erinnerungen an ihre Jugend. Sie entfaltete ihre Erzählung entlang einer Begebenheit, die sie nicht aus ihrer eigenen Erinnerung kennen konnte und die einen Zusammenhang von Ernährung und politischen Bedingungen herstellte. Sie erzählte, wie ihr Vater bei ihrer Geburt aufgrund seiner Profession als islamischer Religionsgelehrter in einem chinesischen Gefängnis saß. Ihre Mutter wollte sie angesichts der bedrohlichen politischen Lage nicht stillen. Ihr Leben hing am seidenen Faden, andere Familienmitglieder sicherten ihr Überleben. Dass sie auf die Einstiegsfrage mit dieser Geschichte aus ihrem Säuglingsdasein antwortet und die Probleme auf die von den Chinesen herbeigeführten politischen Veränderungen zurückführt, zeigt, wie virulent dieses Thema für sie ist und wie ihr Interesse an Essen und Politik mit den Erzählungen zu den ersten Ta-

---

17 Vgl. Flick 2007.

gen ihres Lebens verwoben ist. Auf Nachfragen erzählt sie, dass sie 1957 in Yarkent im Süden Xinjiangs zur Welt gekommen ist. 1961 flieht sie im Alter von vier Jahren mit ihrer Familie nach Afghanistan. Ihre Flucht dauert mehrere Wochen. Im Osten Afghanistans verbringen sie in verschiedenen Städten Wochen und Monate, ehe sie nach Kabul kommen und sich in der Nähe der dort ansässigen Usbeken eine Unterkunft suchen. 1965 wird sie mit ihrer Familie nach einem vierjährigen Aufenthalt in Kabul im zentralanatolischen Kayseri angesiedelt. 1967 wandert sie mit ihrer Familie nach Saudi-Arabien aus, um dort »ein neues Leben anzufangen«. Dieser Versuch wird 1968 abgebrochen und die Familie kehrt nach von ihr nicht näher beschriebenen Problemen nach Kayseri zurück. In den Interviews macht sie ihren Glaubensbrüdern und -schwestern zwar keine Vorwürfe, sie verheimlicht aber nicht, dass sie gerne in Saudi-Arabien geblieben wäre. Die Rückkehr nach Kayseri führt zu dem Glauben, dass die Türkei ein geeignetes Land sei, um für die osttürkestanische Sache zu kämpfen. In ihren Augen ist die Türkei das einzig wirklich freie Land der türkischen Welt.<sup>18</sup> Seit 1995 lebt sie in Istanbul. Ihr Mann fing im selben Jahr an, als Generalsekretär der Osttürkestanischen Stiftung zu arbeiten.

In ihren in jungen Jahren gemachten Migrationserfahrungen war sie eine unfreiwillige Migrantin, die Entscheidungen wurden von den »Älteren« getroffen. Ihr Alter zum Zeitpunkt der traumatischen Migrationen kann als destabilisierender Faktor betrachtet werden. Die Ablehnung Saudi-Arabiens kann ein Faktor für ihre Hinwendung zu pantürkistischen Ideen sein. Die Tatsache, dass sie seit ihrer Ausreise nicht mehr zurück nach Yarkent konnte, hat zudem Auswirkungen auf ihren Umgang mit dieser Situation, der sich in ihren Texten manifestiert. Vor dem Kochbuch hatte sie einen Gedichtband und Artikel in Zeitschriften veröffentlicht. Ihre Publikationstätigkeit setzte sie 2008 und 2009 mit drei weiteren Gedichtbänden fort, des Weiteren liegt mir ein unfertiges Buchmanuskript vor, in dem sie ihre Migrationserfahrung in Form einer Erzählung thematisiert. Eine Reihe von Ausstellungen in verschiedenen Städten zeigte von ihr zusammengestelltes folkloristisches Material aus Xinjiang. Dies lässt sich als Gelegenheit zum »emotionalen Auftanken« der Exilanten<sup>19</sup> interpretieren, die nun nicht mehr in der Lage sind, ihr Herkunftsland zu besuchen. Die imaginären Bilder der Herkunftsregion werden durch das wiederholte Ausstellen von Kleidungsstücken und Alltagsgegenständen immer wieder aktualisiert.<sup>20</sup>

18 »Türkiye Türk Dünyası'nın yegâne hür ülkesidir.«

19 Der Begriff kennzeichnet Menschen, die ihr Heimatgebiet zwangsweise und ohne Vorwarnung verlassen mussten. Eine Rückkehr in das verlassene Gebiet ist meist unmöglich. Vgl. Akhtar 2007, S. 29 ff.

20 Den Migranten wird mit dieser Form von Aktivitäten eine ethnopsychische Verjüngung ermöglicht. Vgl. ebd., S. 32 ff.

Zur Bestimmung ihres institutionellen Rahmens, lässt sich anführen, dass sie Vorsitzende des Frauenflügels des Vereins in Kayseri war. Diese politische Sozialisierung sensibilisierte sie für Fragen der osttürkestanischen Sache (*Doğu Türki-stan davası*) und war für sie Anlass zu einem verstärkten politischen Engagement auf kultureller Ebene. Sie organisiert unregelmäßige thematische Frauentreffen. Auf meine Frage hin, was sie denn wohl in Yarkent gemacht hätte, wenn sie dort geblieben wäre, antwortet sie, dass sie mit großer Wahrscheinlichkeit das machen würde, was ihre Mutter schon gemacht hatte, und das unter ihren Aufgaben als Hausfrau dem Kochen eine zentrale Rolle zugekommen wäre. Nun kocht sie in Istanbul zwar auch, darüber hinaus reflektiert und schreibt sie auch darüber. Neben den Verlusten, die die Flucht zur Folge hatte, und ohne die Folgen von traumatischen Erfahrungen verniedlichen zu wollen, haben sich auch neue Möglichkeiten der Darstellungen für sie aufgetan. In den Interviews deutet sie an, dass sie ohne die Migration vielleicht nie zur Autorin geworden wäre.

## Kochbücher und diskursive Welten

Kochbücher formen ein eigenes Genre.<sup>21</sup> Sie erzählen mitunter Ungewöhnliches. Es geht über die bloße Aufzählung der Zutaten und die Darstellung der Zubereitung der Speisen hinaus. So auch beim vorliegenden Werk. Die 265 Seiten sind gespickt mit Bedeutungsproduktionen und Anleitungen zu Bedeutungsreproduktion durch eine weitere Versinnlichung und Vergegenständlichung von abstrakten, aber aus bestimmten kulturellen Kontexten gespeisten Rezepten. Diese Bedeutungszuschreibungen und Sinn-Ordnungen werden in einem sozialen Kontext diskursiv geschaffen, stabilisiert und können kollektiv verbindlich wirken.<sup>22</sup> Der Diskurs als soziale Praxis beinhaltet aber auch eine dialektische Beziehung zwischen ihm und der den Kontext schaffenden Sozialstruktur. Diskurse (re-)produzieren Lebenswelten, konstituieren sie, werden auf der anderen Seite auch durch sie beeinflusst. Durch ihre transformatorische Kraft können Diskurse soziale und kulturelle Identitäten, Wissens- und Glaubenssysteme konstruieren<sup>23</sup> sowie bei der Herstellung von sozialen Beziehungen zwischen Individuen als semiotisches und gustatorisches Bindemittel wirken. Identität geht nicht nur den direkten kognitiven Weg, sondern auch den Umweg über Gaumen und Rachen, bis in den Magen.

---

21 Vgl. Appadurai 1998.

22 Vgl. Keller 2007, S. 7.

23 Vgl. ebd., S. 28 ff.

## Tradition auf dem täglichen Speiseplan

Das mit finanzieller Hilfe der Osttürkestanischen Stiftung in Istanbul im Selbstverlag publizierte Kochbuch ist, anders als das spontan gesprochene Wort des Interviews, eine gute Quelle um die Wahrnehmung und Politisierung von Essen im Diaspora-Kontext<sup>24</sup> zu untersuchen. Beim genauen Lesen der Texte, die Ergänzungen zu den Rezepten darstellten, zeigte sich, dass man es bei einer diskursanalytischen Betrachtung auch als Schnittstelle zwischen einem sehr persönlichen und einem politisch-ideologischen Text lesen kann. Politische und individuelle Diskurse treffen im Rahmen einer sensuellen Erfahrungswelt zusammen und werden dem Anspruch der Autorin gerecht, auf einer kulturellen Ebene, politisch wirken zu wollen.

Der Titel steht für eine territorial-ethnisch definierte Küche, die den Authentizitätsanspruch erhebt, traditionell (*geleneksel*) zu sein und den Anschein erweckt, eine Nationalküche zu beschreiben (*Uygur Mutfak Kültürü*). Zudem kreierte das untersuchte Kochbuch eine Deutungshoheit auf der täglichen Basis der Essensproduktion. Es entsteht eine Verbindung von Nationalismus zum alltäglichen Leben, so dass sich eine Reproduktion von Nationalismus auf der Mikroebene ablesen lässt. Das Verfassen eines spezifisch uigurischen Kochbuchs kann als eine diskursive Reproduktion eines »*banal nationalism*«<sup>25</sup>, eines Alltagsnationalismus interpretiert werden, der als Beilage zur großen nationalistischen Metaerzählung und nationalen Historiographie fungiert.

Da das Herstellen von Speisen ein Vorgang ist, der jeden Tag und im von mir beobachteten privaten Alltag fast ausnahmslos von Frauen durchgeführt wird, muss auch die Rolle der Frau im ansonsten männerdominierten uigurischen Nationalismus berührt werden.<sup>26</sup> In der Einleitung schreibt die Autorin, dass sie es als ihre Aufgabe betrachtet, die Weitergabe eines kleinen Teiles des reichen kulturellen und nationalen Erbes Osttürkestans an nachfolgende Generationen zu sichern.<sup>27</sup> Sie partizipiert damit an der ideologischen (Re-)Produktion eines kulturellen Gedächtnisses und einer kollektiven Identität. Ihr Diskursstrang entfaltet sich an ihrer als uigurische Frau selbst auferlegten individuell-nationalen Aufgabe

24 Die freiwillige und/oder erzwungene Migration, die Pflege kollektiver Erinnerungen, die Idealisierung des Heimatgebietes, der Wunsch nach Rückkehr, der Versuch einer politischen Einflussnahme und eine gefühlte fehlende Akzeptanz im Gastland sind innerhalb der Uiguren in der Türkei zu beobachten. Den Diasporabegriff in seiner weitesten Definition von Safran (1991, S. 83 ff.) zugrunde legend, kann man ihn auf die Uiguren in der Türkei anwenden. Vgl. Wilkoszewski 2008.

25 Zum Begriff »*banal nationalism*« siehe Billig 1995.

26 Zur Rolle von Frauen in nationalistischen Diskursen vgl. Özkırmı 2000.

27 Vgl. Göktürk 2005, Vorwort, ohne Paginierung.



(*bir Uygur kadını olarak milli görevim*)<sup>28</sup> im Kontext eines größeren kollektiven, nationalistischen Vorhabens (*milli davamız*).<sup>29</sup>

## Essen und Exil

Das zwangsweise Verlassen des Heimatgebietes kann große Lücken reißen. In der neuen Umgebung wird der Verlust erst deutlich. Dies vollzieht sich auch auf der Ebene des Essens, bislang nicht in Frage gestellte Verhaltensmuster können ins Wanken geraten. An die Stelle gewohnter Speisen treten mitunter seltsam schmeckende Nahrungsmittel. Nach ihrer Ankunft aus Kabul wurde den Uiguren in Ankara ein klassisches türkisches Frühstück serviert. Die beigelegten Oliven sorgten für einige Verwirrung unter den Uiguren und werden immer noch in den Interviews thematisiert. Zwei Geschichten, die in verschiedener Form immer wiederkehrten und dem von offizieller Seite der Funktionäre gebetsmühlenartig wiederholten Erzählungen des schnellen und unproblematischen Einlebens in Kayseri widersprechen, lassen sich auch im weiteren Kontext des Essens ansiedeln. Die Aussage einiger Uiguren, »Sie [die Türken in Kayseri] haben versucht, uns das Essen mit Messer und Gabel beizubringen«, ist nicht nur metaphorisch zu deuten. Es bedeutet, dass die Uiguren die Frage, ob sie mit Messer und Gabel essen können als zivilisatorischen Maßnahmen der Türken wahrgenommen haben. In Anbetracht der Tatsache, dass viele der älteren Uiguren nach wie vor so wie in Xinjiang üblich mit Stäbchen essen, ist es keine allzu verwunderliche Frage. Über den Kontakt mit der lokalen Bevölkerung in Kayseri sagten einige, »Sie haben uns angeschaut, als wären wir Menschenfresser.«<sup>30</sup> Diese Essens-Metapher rüttelt am Bild der unproblematischen Anpassung und sagt nicht nur Positives über die Gastgesellschaft aus. Die Uiguren fühlten sich als bedrohliche Eindringlinge wahrgenommen. Das Schreiben über das Essen, welches aus dem Heimatgebiet bekannt ist, erfüllt mehrere Funktionen: das Erinnern, das Auffrischen von Erinnerungen an alte Zeiten, die Weitergabe des persönlichen und kulturellen Hintergrundes an nachfolgende, in einem anderen sozialen Kontext geborene Kinder. Und es kann helfen, mit Sehnsüchten umzugehen, die sich wie im Fall von vielen Uiguren, in einer starken Melancholie äußern können.

28 »Meine nationale Pflicht als uigurische Frau«.

29 »Unsere nationale Sache«. Aus einem Interview im August 2009 in Istanbul.

30 In den Interviews gab es zwei verschiedene Versionen dieses türkischen Idioms. Zum einen die in der Türkei benutzte Version »Bize yamyam gibi baktılar« und zum anderen die Umformung »Bize yamyammışız gibi baktılar«, die der Kreativität einer Uigurisch-Muttersprachlerin entstammt. Beide Versionen drücken eine starke Unbehaglichkeit aus und beschreiben eine unangenehm befremdliche Situation.

## Nahrung und Nostalgie

Die Nostalgie des Vorwortes ist eine eigene Untersuchung wert. Auf zwei Seiten ist in stark verdichteter Form über die der Migration innewohnenden Verluste und traumatischen Erfahrungen zu lesen. Der schwerwiegende Aufruhr und die Wut der Autorin sind förmlich zu spüren. Das Herkunftsland, in diesem Fall repräsentiert durch eine Mutterfigur<sup>31</sup>, wird idealisiert: »Mein Türkistan! Mein Osttürkestan, mein Mutterland, Land meiner Ahnen, mein Paradies, Heimat meiner Seele, mit deinen grünen Feldern, deinen süßen Wassern, deinem lebenswerten schönen Leben.«

Zwei Referenzen fallen auf: zum einen Türkistan<sup>32</sup>, als großtürkische Region und die Untereinheit Osttürkestan, als Heimatland der Autorin und ihrer Vorfahren. Diese zweigliedrige Einstufung ist typisch für die Diskurse der Uiguren in der Türkei bis in die 1990er Jahre, in denen der territorial-nationalistische Bezug überwog. Als politischer Regionsbegriff grenzt er diese Region, dieses »Gebiet der Türken«, von den ihn umgebenden russischen und chinesischen Einflüssen ab. Er erweckt den Eindruck, eine einen großen geographischen Raum umspannende kulturelle Einheit zu repräsentieren. Innerhalb dieser türkischen Einheit bilden die Osttürkistaner, folgt man der Autorin, eine lokale Ausprägung.<sup>33</sup>

In den weiteren Zeilen ist die Vergangenheit sehr dominant. Zum einen die scheinbar erinnerte und sehr bildhaft an Orte gebundene beschriebene Vergangenheit der Autorin. Ihre Erinnerung an Osttürkestan im Allgemeinen und Yarkent im Besonderen will aber nicht zu einem Gebiet passen, das am südlichen Rand der Taklamakan-Wüste liegt. Dann rückt die glorreiche imperiale Vergangenheit Osttürkestans ins Zentrum, die Helden der osttürkestanischen Geschichte, die Errungenschaften in den Bereichen der Kunst und der Wissenschaft.<sup>34</sup> Dies ist eine in den nationalistischen Narrativen der Uiguren häufig auftretende Form der Glorifizierung der Vergangenheit. Diese wird, der Ansicht der Autorin nach, von fremden Mächten zerstört. Ohne, dass sie sich direkt auf die chinesische Besetzung und Ausbeutung beruft, wird dem Leser deutlich, wer gemeint ist. Sie kommt in den nächsten Zeilen mit einer dramatischen Sprache auf die Leiden

31 Im Türkischen »*anavatanım*«, Göktürk 2005, Vorwort.

32 Großtürkistan (*Ulu Türkistan*) ist ein politischer Begriff, der West- und Osttürkistan umfasst. Westtürkistan beschreibt die nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion unabhängigen zentralasiatischen Republiken Kasachstan, Kirgisistan, Usbekistan, Tadschikistan und Turkmenistan, wohingegen Osttürkestan, in einigen älteren Quellen auch chinesisch Türkistan, das Gebiet des heutigen Xinjiangs umfasst. Zur politischen Aufladung dieses Begriffs unter den Uiguren vgl. Wilkoszewski 2008, S. 209 ff.

33 Göktürk 2005, Vorwort.

34 Ebd.

zu sprechen, die sie als Migrantin fernab der Heimat durchmachen musste, zurück auf eine individuelle Ebene, »Ich bin nur eine von den Jämmerlichen, die dich [Osttürkistan] in der Ferne leben.« Aber auch hier deutet sie eine Kollektivität an, die sie im nächsten Satz mit Zahlen untermauert. Nicht nur die Osttürkistaner im Exil, auch die 35 Millionen Türken in Osttürkestan, die sie stellvertretend für die Bevölkerungszahl in Xinjiang nennt, leiden.<sup>35</sup> Im gesamten Vorwort taucht das Ethnonym Uigure nicht auf.

Auf der Ebene der Identitätsproduktion sind zwei Vorstellungen zentral. Zum einen die Zugehörigkeit zu der Gruppe der Türken, nicht weiter definiert, außer durch die politisch-geographische Bezeichnung Türkistan und zum zweiten die emotionale Anbindung an Osttürkestan. Die als apodiktische Gewissheit formulierte Zugehörigkeit zu einer Religionsgruppe, »wir sind Türken, wir sind Moslems, aber zuvorderst sind wir Diener Allahs«, wird zweifach mit Nachdruck betont.<sup>36</sup> Dieses Vorwort kann auch als typisches Diskursfragment der uigurischen 1965er-Exilanten gelesen werden. In den Interviews mit politisch aktiven Uiguren tauchten diese Abgrenzungen und Positionierungen oft auf. Ihre Positionierung auf der Identitätsebene erfolgte regional als Osttürkistaner, kaum einer bezeichnete sich als Uigure.

Von zentraler Bedeutung auf diesen zwei Seiten im Vorwort ist die Affinität zum Heimatgebiet. Diese Affinität oszilliert in einem Gefühlsfeld von Melancholie, Nostalgie, Pantürkismus und Nationalismus. Wobei dem spezifisch uigurischen Nationalismus, ohne das Wort uigurisch explizit zu nennen, von der Autorin zunächst nur eine kleine Bedeutung zugeschrieben wird, wenn vom nationalen Erbe, welches nicht in Vergessenheit geraten sollte, die Rede ist. Die hier deutlich formulierte kollektive Trauer, das kollektive Leiden, welches sich in einer versteinigerten Nostalgie äußert, findet sich in den Interviews als sentimentales Verlangen nach vergangenen Zeiten und verlassenen Orten. Dieses chronisch-kollektive Trauern kann als Melancholie bezeichnet werden, die sich wiederum als Anzeichen einer nicht vollzogenen Bewältigung der traumatischen Prozesse<sup>37</sup> im Zuge der Migration deuten lässt. Diese Opferrolle wird zu einem zentralen Aspekt der Ideologie eines Teils der Uiguren in der Türkei. Teilweise führt das zu Auseinandersetzungen mit den nachfolgenden Generationen. Einer meiner jüngeren Interviewpartner thematisierte das fortlaufende Klagen der älteren Uiguren, kein Heimatland zu haben. Er beklagt sich darüber, »dass ich mit der Belastung groß geworden bin, kein Heimatland zu haben. Dabei ist meine Heimat doch die Tür-

---

35 Die meisten Quellen sprechen von ca. 9 Mio. Uiguren. Vgl. z. B. Shichor 2003.

36 Göktürk 2005, Vorwort,

37 Volkan 2007.

kei.«<sup>38</sup> In einigen Fällen konnte ich bei jungen Uiguren, die in den Interviews Probleme der Zugehörigkeit thematisierten,<sup>39</sup> eine zunehmende Radikalisierung und Begeisterung für rechte und rassistische Gruppen bemerken.

Das Vorwort endet mit den Worten, dass die Autorin ihre Gewissenspflicht oder Gewissenschuld<sup>40</sup> mit Gottes Hilfe und den Gebeten der Leser erfolgreich begleichen möchte. Man kann dies als Anzeichen einer unbewussten Schuld lesen. Dieses Muster von Überlebenden-Syndromen fand sich auch in vielen Interviews wieder, an Stellen, an denen es hieß, dass den zurückgelassenen geschworen wurde, ihnen in der Osttürkestanischen Sache zu helfen. Die während der Flucht Umgekommenen werden in diese Bringschuld miteingebunden. Es lässt sich eine Überlebensschuld<sup>41</sup> gegenüber den Verstorbenen und der alten Heimat herauslesen. Einige Uiguren fühlen sich schuldig, dass es ihnen nun ökonomisch besser geht. Akhtar schreibt, dass dieses Phänomen gerade bei Migranten aus territorial oder politisch instabilen Gegenden zu beobachten ist und den »Trauer-Befreiungsprozess der Immigration«<sup>42</sup> mühsam macht. Nostalgie, ein exzessives Sehnen nach vergangenen Zeiten und Orten findet sich nicht nur in der oben vorgestellten Textpassage, sondern in vielen Erzählungen und Texten der Uiguren.

Im Schlussabsatz äußert die Autorin auch die Hoffnung auf den Tag, an dem die Unabhängigkeit sich zeigen wird. Damit ist auch eine Rückkehr mitgedacht. Diese erhoffte Rückkehr macht es gerade für Migranten von Gruppen, die keinen eigenen Nationalstaat besitzen noch schwieriger, den Prozess der Trauer und der Bewältigung voranzutreiben.<sup>43</sup>

Nachdem die Autorin im Vorwort ihre Motivation für das Abfassen dieses Kochbuches dargestellt hat, stehen dann die Rezepte im Mittelpunkt. Aber auch die sind nicht frei von politischen Positionierungen. Sie zeigen sich, mal mehr, mal weniger subtil in den begleitenden Texten. Exemplarisch sollen einige Diskursfragmente nachgezeichnet werden, die sowohl den Gesamtdiskurs erhellen, als auch Hinweise auf Veränderungen und Brüche geben.

## Osttürkestanischer Reis und türkischer Kebab

Die ersten drei der insgesamt 25 Kapitel behandeln zwei zentrale Elemente der uigurischen Küche: Reis- und Fleischgerichte in Form von Kebabs. Sie beschreibt

38 Interview 2008 mit einem 32jährigen politisch aktiven Uiguren.

39 »Vatansızlık«.

40 »Vicdani borcum«, Göktürk 2005, Vorwort.

41 Akhtar 2007, S. 101.

42 Akhtar 2007, S. 39.

43 Vgl. ebd.

Zentralasien und Osttürkestan als Heimat des Reises. Für eine nicht näher definierte türkische Küche sei Reis Grundbestandteil unzähliger Gerichte. Hier taucht zum ersten Mal im Fließtext die ethnische Selbstbezeichnung Uigure auf. In ihrer Positionierung als Türken und als Uiguren sei es, wie sie schon im Vorwort betont hat, die wichtigste Aufgabe, die eigene Kultur weiterleben zu lassen.<sup>44</sup> Dass Reis Grundnahrungsmittel vieler Gesellschaften in Asien ist und damit eine asiatische Gemeinsamkeit, wird nicht erwähnt. Eine Abgrenzung erfolgt hier nach innen, in dem sie beschreibt, dass dem osttürkestanischen Reis besondere Eigenschaften und eine zentrale Rolle innerhalb der türkischen Küche zukommen. Interessant ist die Stelle, an der auf die anatolische als eigenständige Küche Bezug genommen wird. Sie fällt nicht in die Kategorie der Küche der zentralasiatischen »Brüder«.<sup>45</sup> Die anatolischen Türken werden nicht als Brüder wahrgenommen, die geographische Entfernung führt zu einem entfernteren Verwandtschaftsgrad.

Beim Fleisch sieht die Kategorisierung anders aus. Das seit ewigen Zeiten allen türkischen Nationen (*Türk milletleri*) gemeinsame Essen ist das Kebab. Auch hier bleibt der Begriff der türkischen Nation undefiniert. Die Autorin erklärt die Vielzahl der Fleischgerichte daraus, dass die Türken für ihr Jagdwesen und ihren Mut berühmt sind.<sup>46</sup> Damit greift sie einen alten Mythos auf, der auch außerhalb des Kochbuches oft benutzt, aber auch dekonstruiert wird. In den Interviews wurden der Mut der Uiguren sowie ihre Fähigkeiten bei der Jagd und der Kriegsführung gerühmt. Nachdem ein junger Mann von den Stärken und historischen Erfolgen der Uiguren berichtete, fragte ihn ein anderer, »warum es denn dann nicht möglich sei, die Chinesen zu vertreiben, wenn wir allen anderen überlegen sind?«. Betretenes Schweigen machte die Runde. Dieses Hin- und Herschwanken zwischen Hochmut und Scham konnte ich nicht nur bei dieser Gelegenheit beobachten. Die Überlegenheit wird aber nicht ausschließlich auf der kriegerischen Ebene angeführt.

## Hybrides Essen

Die Zubereitung von Essen ist bei allen Anleitungen durch Kochbücher auch der Improvisation, der Experimentierfreudigkeit der Kochenden unterworfen. Zudem spielt die Verfügbarkeit von Zutaten eine Rolle. Eine kulinarische Vermischung mit der chinesischen Küche wird von allen Uiguren trotz des Jahrtausende alten Nachbarschaftsverhältnisses vehement bestritten. Die religiösen Ess- und

---

44 Vgl. Göktürk 2005, S. 13 ff.

45 Ebd., S. 32.

46 Vgl. ebd., S. 44 ff.

Zubereitungsvorschriften machen chinesisches Essen inkompatibel. Im Kapitel zu den gedünsteten Speisen wird ein authentisches uigurisches Gericht vorgestellt. Die enorme Ähnlichkeit mit chinesischen Teigtaschen lässt die uigurische Autorin vielleicht so vehement behaupten, dass es sich um dezidiertes Uigurisches handelt.<sup>47</sup> Dass die gemeinsame Geschichte ähnliche Speisen in lokalen Ausprägungen hervorgebracht haben könnte, wird nicht in Betracht gezogen. Im spezifischen Kontext des Exils in der Türkei wird die gefühlte nationale Küche noch stärker von allem Chinesischen abgegrenzt und in einen sich gegenseitig beeinflussenden türkischen Kontext verortet. Den Einflüssen der Gastgesellschaft wird nichts entgegengestellt. Durch die religiöse Nähe werden Gerichte leichter übernommen.

Nicht nur im Buch, auch in den Essgewohnheiten des Alltags gab es einen nicht unerheblichen Austausch. Die oben beschriebene Skepsis gegenüber Oliven ist mittlerweile gewichen. So sind im Zusammenhang mit Salat-Rezepten Fotos von Oliven zu sehen und die Vorteile von Olivenöl für die Gesundheit werden herausgestellt. Auch erinnern die Salate stark an die in der Türkei allgegenwärtigen *çoban* und *mevsim salatası*. Es findet sich im Buch sogar der Tipp, dass mit Ketchup und Mayonaise kleinere geschmackliche Veränderungen vorgenommen werden können. Ob dies die neuen Entwicklungen in der uigurischen Küche sein werden, bleibt abzuwarten. Zumindest gesteht die Autorin kleineren Kuchen und Törtchen ihren Platz in der uigurischen Küche zu und legitimiert sie somit.<sup>48</sup> Viele Uiguren stellen zudem ihre Essgewohnheiten um und achten auf fettarme Kost. So wird in einigen Haushalten uigurisches Essen light gekocht, in dem einige klassische Bestandteile, wie das *kuyruk yağı*, ein stark riechendes tierisches Fett, gewonnen aus dem Schwanz einer bestimmten Schafsrasse, weggelassen werden. Der strenge Geruch wird von jungen Uiguren als unangenehm wahrgenommen und findet sich nur selten in den Töpfen der uigurischen Haushalte in der Türkei wieder.<sup>49</sup>

---

47 Vgl. ebd., S. 159.

48 Vgl. ebd., S. 210, 221 und 229.

49 Der mehrmalige Verzehr von Gerichten, die mit dieser Art Fett zubereitet worden sind, veränderte im Winter 2009 auch meine olfaktorische Identität.

## Türkische Nachbarn und Bräute aus Kayseri

In einem Nebensatz erfahren wir etwas zum Austausch von Türken und Uiguren in Kayseri auf einer interkulturellen Ebene. Die Rede ist von »*unseren Bräuten aus Kayseri*«. <sup>50</sup> Wir erfahren, dass es Mischehen zwischen Türken und Uiguren gibt, und dass die Verwandten und auch Freunde der türkischen Bräute über das Erlernen der traditionellen Herstellungsweise der uigurischen Samsa diese in Anatolien vergessene Speise wieder erlernt und lieben gelernt haben. Dies passt in die Diskurse um die Wiege des Türkentums, die sowohl von türkischer als auch uigurischer Seite geführt wurden. Hier findet man die Beschreibung einer Revitalisierung eines Rezeptes aus dem Ursprungsgebiet der Türken im westlichen Ausläufer der türkischen Welt. <sup>51</sup>

In meiner Feldforschung habe ich türkisch-ugurische Paare kennengelernt. Einige hatten sich schon wieder getrennt. Als Gründe für die Trennung wurden ohne weitere Erläuterungen unüberbrückbare kulturelle Differenzen genannt. Die gerade zu Beginn der Interviews viel beschworene kulturelle Nähe blieb bei der Betrachtung der Gründe für die Trennung außen vor, auch wurden persönliche Differenzen als Gründe nicht wirklich in Erwägung gezogen. Obwohl die Autorin mir gegenüber geäußert hat, dass sie dieses Buch auch für die türkischen Ehefrauen uigurischer Männer geschrieben hat, um eventuelle gustatorische (Ehe-) Probleme durch das Zubereiten der richtigen Speisen zu minimieren, wurde Essen nicht als Scheidungsgrund genannt.

## Mahmud al-Kaschgari und Marco Polo, Spaghetti und Legmen

Kaum eine uigurische Publikation, in der Mahmud al-Kaschgari nicht als Referenz herhalten muss – so auch in dem Kochbuch. Sein 1000. Geburtstag 2008 wurde mit unzähligen Festakten in der Türkei gefeiert. Sein Kompendium zu den türkischen Dialekten (*Diwan lughat at-turk*), verfasst gegen Ende des 11. Jahrhunderts in Bagdad ist Quelle türkologischer Forschung. Für die moderne uigurische Identität ist er zentrales Bindeglied in eine Vergangenheit, die den Uiguren eine Kontinuität verschafft, auf der auf linguistischer und kultureller Ebene eine gemeinsame Abstammung und das hohe Alter einer uigurischen Nation abgeleitet werden soll. Er war sicherlich für eine Zeit Bürger Kaschgars, aber ob er Uigure

---

50 Göktürk 2005, S. 59.

51 Zum Abstammungsdiskurs siehe Wilkoszewski 2008.

war, ist Gegenstand vieler Diskussionen.<sup>52</sup> Für die Uiguren ist er Uigure und Autorität sowie Referenz in kulturellen Fragen. In Kapitel elf des Buches werden die Erzungenschaften der Uiguren auf dem Gebiet des Essens thematisiert, um mit Bezug auf al-Kaschgari das hohe Alter der Uiguren und deren Existenz als Nation zu legitimieren. Die Diskussion, ob Spaghetti eine Erfindung der chinesischen oder italienischen Küche ist, wird durch die These bereichert, dass das uigurische *Legmen*, ein zentrales Gericht der uigurischen Alltagsküche, das Original der italienischen Spaghetti ist. Marco Polo hat diese der Aussage der Autorin nach nicht von den Chinesen, sondern von den Uiguren nach Italien gebracht.<sup>53</sup> Ungeachtet der Tatsache, dass Wörter mit L im Anlaut im Uigurischen Lehnwörter sind,<sup>54</sup> wird al-Kaschgari in einem linguistischen Balanceakt bemüht, um *Legmen* zu einer rein uigurischen Speise zu machen. In diesem Absatz häuft sich die ethnische Bezeichnung uigurisch. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei *Legmen* aber um ein chinesisches Lehnwort und einer Speise, die auch in China gegessen wird. Deren Fertigung per Hand wird als Meisterwerk der Kochkunst gepriesen. Sie stellen die unabdingbare Basis der traditionellen Esskultur der Uiguren dar. Ein knapp tausend Jahre altes Nationalgericht zeugt von einer langen kulturellen Kontinuität der Uiguren.<sup>55</sup> Das Gericht wird somit spezifisch uigurisch, beeinflusst die zentralasiatische Regionalküche und wird durch Marco Polo als Spaghetti auch in Europa bekannt. Dies sichert den Uiguren ihren Platz im kulturellen Gedächtnis der zentralasiatischen Esskultur. So lässt sich eine weit zurückreichende nationale Historiographie als spezieller Sonderfall in der türkischen Welt konstruieren.

## Städtische vs. ländliche Küche

Zu den Kasachen hat sich das Verhältnis seit 1991 stark geändert. Desillusionierung und politische Enttäuschungen fanden Einzug in die pantürkistischen Debatten. In den Publikationen lässt sich dieser Bruch sehr gut herausarbeiten.<sup>56</sup> Im Kochbuch werden zwar die Kasachen Kasachstans nicht explizit thematisiert, aber die kasachischen Mitflüchtlinge aus der ersten Auswanderergruppe werden zur identifikatorischen Abgrenzung benutzt. In ihrer eigenen Sichtweise sehen sich die Uiguren in der Türkei als das erste sesshafte Türkvolk. Aus dieser Dichotomie zwischen Sesshaften und Nomaden heraus wird argumentiert, dass das hohe Alter

---

52 Vgl. Yakup 2008.

53 Vgl. Göktürk 2005, S. 118.

54 Vgl. Johanson 2006.

55 Vgl. Göktürk 2005, S. 118 ff.

56 Vgl. Wilkoszewski 2008.



der uigurischen Nation darauf schließen lässt, dass viele Gerichte der türkischen Welt der Küche der sesshaften Uiguren entspringen. Hier kommt eine weitere Unterscheidung zwischen städtischer (damit kulturell hochwertiger) und ländlicher Küche zum Ausdruck. Ländlich wird mit rückständig gleichgesetzt. Den nomadischen Kasachen und Kirgisen Xinjiangs wird damit nur eine einfache Küche zugesprochen. Diese Zuweisung einer ländlichen Kultur wurde oft auch in den Interviews vorgenommen. Stereotypen von Kasachen als nomadisches Volk ohne Schriftkultur und Uiguren als Kulturvolk wurden zur Abgrenzung der aus Osttürkestan stammenden Kasachen in Istanbul benutzt. Die wirtschaftlichen Erfolge der Kasachen in der Lederindustrie in Istanbul und die Bekleidung politischer Ämter auf kommunaler Ebene im Istanbuler Bezirk Zeytinburnu werden von den Uiguren nicht anerkannt. Gerade nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion haben sich die uigurischen Stiftungen und Vereine in der Türkei mehr Hilfe für die Uiguren in Kasachstan erhofft und wurden enttäuscht. Dies führte zu einer stärkeren Distanzierung, die sich in einer Akzentuierung einer überlegenen Kultur zeigt. Vormalig auf einer gemeinsamen territorialen Überlegung entstandene Vereine verzeichnen eine stärkere Nationalisierung ihrer Mitglieder. Osttürkistan wird durch die ethnische Bezeichnung Uigure abgelöst, eine Nationalisierung von Teilen der Uiguren ist zu beobachten.

## Hoheitsgebiete

»In den Restaurants sind es die uigurischen Männer, die kochen. In den privaten Haushalten ist die Küche das Hoheitsgebiet der Frauen.« Diese Aussage stammt von der Autorin, die sagt, dass vor allem jungen Uigurinnen, die in der Türkei geboren sind, sowie diejenigen, die zum Studieren in die Türkei kommen, die uigurische Küche in ihrer reinen Yarkenter Form nicht vergessen bzw. kennenlernen sollen. Die Autorin beansprucht kulturelle Authentizität für die Yarkenter Uiguren im Exil, »weil sie sich eine Reinheit der uigurischen Kultur bewahrt haben, die es in Xinjiang aufgrund der chinesischen Zwangsassimilation nicht mehr geben kann.« Ihr Hoheitsgebiet verlagert sich auf die diskursive Ebene und bezieht Yarkent mit ein. Man kann dies auch als Versuch der Herstellung eines Deutungsmonopols in Bezug auf die Kultur und Geschichte lesen. Die Wiege der Uiguren liegt in Yarkent, weil es so formuliert wird. Im Rahmen meiner Feldforschung konnte festgestellt werden, dass die politische Arbeit der Uiguren in der Türkei stark von den zahlreichen Familien aus Yarkent geprägt ist, die mit ihren finanziellen Ressourcen Publikationen jeglicher Art, vom politischen Pamphlet bis hin zum Kochbuch, herausbringen können. Dies führt zu der Frage nach einer kollektiven Identität der Uiguren, wie sie in dem Kochbuch auch etabliert werden soll.

In dem Stimmengewirr von lokalen Identitäten und Positionierungen verschaffen sich die Stimmen aus Yarkent Gehör. Handelt es sich doch bei verschiedenen Identitäten eher um eine Kakophonie als um einen Chor, wird hier eine Vereinheitlichung vorgenommen, die die Yarkenter Deutungen zur Etablierung einer Nationalkultur zur Grundlage haben.

Für die Autorin ist es natürlich die Küche und Kultur ihrer Heimatstadt, die die reine unverfälschte Kultur der Uiguren darstellt. Hier geht es um eine Abgrenzung und Positionierung zu den Uiguren aus dem Norden Xinjiangs, denen ich in meinen Interviews auch oft begegnet bin. »Die Uiguren aus dem Norden waren zu lange russischen und sowjetischen Einflüssen ausgesetzt, sind nicht religiös genug und können somit nicht traditionell sein«, lautete ein nicht selten formulierter Satz.

## Schlussbemerkungen

Identität geht durch den Magen. Erinnerungen können durch Essen ausgelöst und politische Diskurse durch eine imaginäre gemeinsame Esskultur garniert werden. Das vorgestellte Kochbuch lässt sich als Kondensat der persönlichen Lebensgeschichte der Autorin lesen, verdichtet mit den vorherrschenden politischen Diskursen ihrer Generation der uigurischen Exilanten in der Türkei. Essen spielt in den nationalistischen Diskursen und in den persönlichen Erzählungen von traumatischen Migrationserfahrungen eine Rolle. Verstärkt auftretende Nostalgie und Melancholie zeigt die Sehnsucht nach vergangenen Zeiten, gibt aber auch Hinweise auf eine nicht abgeschlossene Trauerarbeit.

Die Identitätsbildung erfolgt durch eine strikte Abgrenzung zu den Gerichten der Chinesen, durch Positionierung in einen großtürkischen Kontext, unter Betonung einer spezifisch uigurischen cuisine, die ihren Platz in der Esskultur Zentralasiens und auch der Welt hat. Es zeigt sich der Bedarf einiger Uiguren, eine uigurische Nationalküche vor dem Nationalstaat zu definieren. Ein zunehmend ethnisch definierter Nationalismus wird genutzt, um eine interne Zusammengehörigkeit zu etablieren und zu stärken. Der Diskurs in der Türkei war bislang stark von den Stimmen der Yarkenter Uiguren geprägt. Er geht einher mit einem Authentizitätsdiskurs, der Yarkent zum Ausgangspunkt der Etablierung einer nationalen (Ess-)Kultur macht. Es bleibt zu beobachten, in welche Richtung sich dieser entwickeln wird. Die Deutungshoheit der Yarkenter Uiguren und der pantürkistische Kontext werden durch die Diskurse des *Weltkongresses der Uiguren* in Deutschland herausgefordert.

Die uigurische Diaspora ist zudem auch für die deutsch-türkische Migrationsgeschichte von Bedeutung. Viele der vorrangig in München lebenden Uigu-

ren haben ihren Weg über die Türkei nach Deutschland gefunden, erst später kamen Uiguren aus China nach. Mittlerweile befindet sich der Sitz des *Weltkongresses der Uiguren* in München. Die Bedeutung der Türkei lässt nach, pantürkistische Ideen werden als obsolet betrachtet und möglicherweise erscheint in München ein uigurisches Kochbuch, der den im Titel angedeuteten Übergang von einer territorial-nationalistischen zu einer ethnisch-nationalen Geschichtsschreibung vollzogen hat. Vielleicht werden sogar Kochbücher mit einer Ausdifferenzierung in osttürkestanische Regionalküchen publiziert, die der Diversität der uigurischen Gemeinschaften Rechnung tragen.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

- Akhtar, S. 2007. *Immigration und Identität. Psychosoziale Aspekte und kulturübergreifende Therapie*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Algar, H. 1999. From Kashgar to Eyp: The Lineages and Legacy of Sheikh Abdullah Nidā. In *Naqshbandis in Western and Central Asia. Change and Continuity*, hrsg. E. Özaldaga, 1–15. Istanbul: Swedish Research Institute.
- Alptekin, E. 1978. *Uygur Türkleri*. Istanbul: Boğaziçi Yayınları.
- Alptekin, E. 1990. *Doğu Türkistan'dan Hicretimizin 40. Yılı*. Kayseri: Erciyes Dergisi Doğu Türkistan Yayınları.
- Alptekin, E. 2003, Şükran Günü. *Gökbayrak* 10/52: 2–4.
- Anat, Y. 1999. Doğu Türkistan mı, Uyguristan mı? In *Dr. Baymirza Hayit Armağanı*, hrsg. R. Ekşi, E. Cihangir, 105–109. Istanbul: Turan Kültür Vakfı.
- Anderson, B. 1991. *Imagined Communities: Reflection on the Origins and Spread of Nationalism*. London: Verso.
- Appadurai, A. 1988. How to Make a National Cuisine: Cookbooks in contemporary India. *Comparative Studies in Society and History* 30 (1): 3–24.
- Avşar, A. 1993. Uyguristan Üzerine. *Doğu Türkistan'ın Sesi* 9 (34-35): 62–63.
- Bachmann-Medick, D. 2009. *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Hamburg: Rowohlt.
- Barth, F. (Hrsg.) 1998. *Ethnic Groups and Boundaries. The Social Organization of Cultural Difference*. Illinois: Waveland Press.
- Bellér-Hann, I. 2008. Introduction: The Past as Resource in the Turkic Speaking World. In *The Past as Resource in the Turkic Speaking World*, hrsg. I. Bellér-Hann, 9–22. Würzburg: Ergon.
- Billig, M. 1995. *Banal Nationalism*. London: Sage.
- Cohen, R. 1997. *Global Diasporas. An Introduction*. Seattle: University of Washington Press.
- Flick, U. 2004. *Triangulation. Eine Einführung*. Wiesbaden: VS.
- Flick, U. 2007. *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.
- Gladney, D. 1990. The Ethnogenesis of the Uighur, *Central Asian Survey* 9 (1): 1–28.
- Göktürk, H. 2006. Doğu Türkistan'dan Anadolu'ya Göçler. In *Uluslararası Göç Sempozyumu Bildiriler*, hrsg. Zeytinburnu Belediyesi, 130–135. Istanbul.

- Göktürk, N. 2005. *Geleneksel Doğu Türkistan Uygur Mutfak Kültürü*. İstanbul: [Selbstverlag der Autorin].
- Göktürk, N. 2008. *Ben Türkistan Kızıyım*. İstanbul: [Selbstverlag der Autorin].
- Göktürk, N. 2008. *Gök Bayrak Sevdası 2*. İstanbul: [Selbstverlag der Autorin].
- Göktürk, N. 2009. *Tanrı Dağlarından Erciyesin Eteğine Göç Hikayeleri*. İstanbul: [Unveröffentlichtes Manuskript].
- Golden, P.B. 1992. *An Introduction to the History of the Turkic Peoples. Ethnogenesis and State-Formation in Medieval and Early Modern Eurasia and the Middle East*. Wiesbaden: Harrasowitz.
- Gudehus, Ch., Eichenberg, A., Welzer, H. (Hrsg.) 2010. *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart et al.: J.B. Metzler.
- Hall, S. 1994. *Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2*. Hamburg: Argument.
- Hall, S. 1999. *Ausgewählte Schriften 3*. Hamburg: Argument.
- Hobsbawm, E. J. 1983. Introduction: Inventing Traditions. In *The Invention of Tradition*, hrsg. E. J. Hobsbawm und T. Ranger, 1–14. Cambridge: Cambridge University Press.
- Keller, R. 2007. *Diskursforschung*. Wiesbaden: VS.
- Kreiser, K. 1990. Kâşğari Tekyesi – ein Istanbuler Naqşbandi-Konvent und sein Stifter. In *Naqshbandis. Cheminements et situation actuelle d'un ordre mystique musulman*, hrsg. M. Gaborieau et al., 331–335. İstanbul: Ed. Isis.
- Kul, Ö. (Hrsg.) 2010. *Esir Doğu Türkistan için-1. İsa Yusuf Alptekin'in Mücadele Hatıraları*, Ankara: Berikan Yayınları.
- Kutluğ, M. 1992. Anayurdumuzun Adı Uyguristan Değil Doğu Türkistandır. *Doğu Türkistan'ın Sesi* 9 (33) : 21–22.
- Landau, J. 1981. *Pan-Turkism in Turkey. A Study of Irredentism*. London: C. Hurst & Company.
- Millward, J. 2007. *Eurasian Crossroads. A history of Xinjiang*. London: Hurst.
- Özkırımlı, U. 2000. *Theories of Nationalism. A Critical Introduction*. New York: St. Martin's Press.
- Pink, S. 2009. *Doing Sensory Ethnography*. Los Angeles et al.: Sage.
- Pries, L. 2008. *Die Transnationalisierung der sozialen Welt. Sozialräume jenseits von Nationalgesellschaften*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Pusch, B., U. Tekin 2011. *Migration und Türkei. Neue Bewegungen am Rande der Europäischen Union*. Würzburg: Ergon.
- Rudelson, J. 1997. *Oasis Identities. Uyghur Nationalism along China's Silk Road*. New York: Columbia University Press.
- Safran, W. 1991. Diasporas in Modern Societies: Myths of Homeland and Return. *Diaspora* 1 (1): 83–99.
- Shichor, Y. 2003. Virtual Transnationalism: Uygur Communities in Europe and the Quest for Eastern Turkistan Independence. In *Muslim Networks and Transnational Communities in and across Europe*, hrsg. S. Allievi, J. Nielsen, 281–311. Leiden, Boston u. a.: Brill.
- Soucek, S. 2000. *A History of Inner Asia*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Volkan, V. 2007. Kayba Tutunup Kalmak: Kronik Yas Tutan Bireylerden, Hak İddiasında Bulunan İdolojilere Tutunan Toplumlara. In *Psikanalitik Bakışları III. Kayıp Nesne*, hrsg. N. Erdem, 73–91. İstanbul: PPPD Yayınları.

- Wilkoszewski, T. 2008. Politische Identität im Wandel: Die ostturkestanisch-uygurische Diaspora in der Türkei. In *Facetten internationaler Migration in die Türkei: Gesellschaftliche Rahmenbedingungen und persönliche Lebenswelten*, hrsg. B. Pusch, T. Wilkoszewski, 209–234. Würzburg: Ergon.
- Wilkoszewski, T. 2011. Der weite Weg zum Weltkongress. Die uigurische community in München. In *Migration und Türkei. Neue Bewegungen am Rande der Europäischen Union*, hrsg. B. Pusch, U. Tekin, 129–150. Würzburg: Ergon.
- Yakup, A. 2008. *Maḥmūd al-Kāṣyārī and modern Uyghur identity*. Unveröffentlichtes Vortragsmanuskript, gehalten 2008 am Orient-Institut Istanbul.